



Es war ein Nachmittag voller Begegnungen und Erinnerungen im Gemeindehaus in Feudingen: Kurt Glodny (r.) freute sich über die große Resonanz am Erzählnachmittag. Foto: tm

Wie Feudingen Heimat wurde

FEUDINGEN Kurt Glodny erzählte über Herausforderungen nach seiner Flucht aus Oberschlesien

Der heute 90-Jährige hat seine Erinnerungen in dem Buch „So war es“ aufgeschrieben.

tm ■ „So war es“, drei knappe Worte, mit denen alles gesagt ist. Dies ist der Titel des biografischen Buches von Kurt Glodny, in dem er seine persönlichen Erinnerungen an die Zeit des Zweiten Weltkrieges bis in die Nachkriegszeit hinein schildert. Dass Feudingen zum Fluchtziel des heute 90-jährigen gebürtigen Oberschlesiens wurde, hat eine lange Vorgeschichte. Um diese zu erzählen, lud der Feudinger Heimatverein in Kooperation mit dem Heimatmuseum Oberes Lahntal ins Gemeindehaus an der Kirche ein. Viele gespannte Zuhörer folgten der Einladung zum Erzählnachmittag.

„Kurt Glodny hatte den persönlichen Wunsch geäußert, von seiner Flucht mit dem Vater hier nach Feudingen zu erzählen“, sagte Ernst Althaus vom Heimatmuseum im Gespräch mit der Heimatzeitung. Das Angebot fand im Dorf großen Anklang, denn schon nach kurzer Zeit war der Saal des Gemeindehauses komplett gefüllt und weitere Stühle mussten heran-

geschafft werden. Über das große Interesse freute sich ebenfalls Kurt Glodny. „Ich bin erstaunt, dass so viele Menschen Interesse an meiner Geschichte zeigen“, so der Feudinger gleich zu Beginn der Veranstaltung.

Nach der herzlichen Begrüßung begann der 90-jährige Buchautor mit seiner Erzählung. Groß geworden in einem einsam gelegenen Forsthaus, war Kurt Glodnys Mutter in einem landwirtschaftlichen Betrieb tätig – während sein Vater seine Brötchen in der Forstwirtschaft verdiente. Als Mitglied der Jagdaufsicht stellte er Wilddiebe, die ihrer gerechten Strafe zugeführt wurden. Mit dem Siegesrausch der Roten Armee wurden die Gefangenen freigelassen und sorgten für die Verfolgung der Familie durch die sowjetische Geheimpolizei, erinnerte sich Kurt Glodny. Als Fluchtziel wurde Feudingen gewählt, das von Ernst Bode, dem Leiter einer nahegelegenen Lehrwerkstatt, empfohlen worden war. „Bei Nacht und Nebel sind wir aufgebrochen“, so Kurt Glodny während der Veranstaltung im Feudinger Gemeindehaus. Und weiter: „Nur mit einem Rucksack mit Verpflegung, zusammen genäht aus Handtüchern, sind wir losgezogen.“

Nach einer langen Reise auf Viehwagentransporten, Kohlezügen und langen Fußmärschen gelangten Vater und Sohn

schließlich nach Feudingen. Die Mutter Kurt Glodnys war zunächst verhaftet worden, das Schicksal der Schwester war ebenfalls unbekannt. Beide kamen zu einem späteren Zeitpunkt ebenfalls ins Obere Lahntal. Untergekommen waren sie zunächst bei Schusters, später in den eigenen vier Wänden.

Vor allem die Eingliederung ins Dorfleben sei eine Herausforderung für die Familie gewesen, die zuerst misstrauisch betrachtet worden sei, erinnerte sich Kurt Glodny. Zudem seien es sehr arme Zeiten gewesen ohne anständige Schuhe an den Füßen oder Bücher für die Schule holte der heute 90-Jährige schließlich die mittlere Reife nach, konnte seinen Traum nach einem Ausbildungsplatz im Forstwesen jedoch nicht erfüllen.

Vervollständigt wurden die Erzählungen des 90-Jährigen durch die anwesenden Dorfbewohner, die sich teils noch an viele Einzelheiten erinnern konnten und Fragen stellten. Kurt Glodny engagiert sich weiterhin dafür, die heutigen Schüler über die Gefahren der politischen Manipulation aufzuklären und ist aus diesem Grund regelmäßig an Schulen zu Gast. Sein Buch „So war es“ umfasst über 300 Seiten und soll an das Schicksal aller Vertriebenen und Geschädigten erinnern sowie Anstoß zum Nachdenken geben.